

Ökonomische Neuigkeiten und Verhandlungen.

Herausgegeben

von

Christian Carl André.

N^o. 48.

1828.

163. Ökonomische Societäten. Viehzucht.

Relation über die Viehaußstellung in Wien am 5. und 6. Mai 1828.

Obgleich nicht mit gesteigertem Interesse und Fortschritten, ward dieses ökonomische Jahresfest der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft in Wien dennoch mit aller Würde gefeiert. Der allerhöchste Hof mit allen in Wien anwesenden Familiengliedern beehrte diese Ausstellungen mit höchster Gegenwart, dem Pflugsatz im großen Kaiserthum — China gleich, der Basis unsers Kulturstaaß — der Landwirtschaft — sichtbare Achtung und Gnade darbringend.

An Rindvieh wurden, um die ausgelegten Prämien werdend, 30 Stücke; an Schafvieh, bloß zur Schau bestimmt, 215 Stücke aufgestellt.

Die Preise für Rindvieh wurden dieses Jahr auch für die Zukunft geändert, und der Geldpreis von 4 und 8 Ducaten in Gold in eine silberne und eine Medaille von Bronze verwandelt.

Die Bemerkung, welche in diesen Blättern schon vor einigen Jahren vorkam: „daß Geldpreise auf dem Wiener Platz keinen ökonomischen Zweck haben, indem sie nur den Viehmästern, aber nicht den Viehzüchtern zufallen,“ hat die Gesellschaft gewürdigt und dafür ihre Ermunterungen mehr auf das platte Land ausgedehnt.

So wie man diese Einrichtung für eine durch Erfahrung gezeigte wirkliche Verbesserung der Anstalt selbst erklären muß; so wünscht die ökonomische, vaterländisch gefinnte Welt, daß sich für die Schafzucht endlich auch eine mehr fortschreitende Kraftentwicklung aus dem

mehrbährigen Stillstand gesellschaftlicher Thätigkeit entsalten möchte.

Es gibt keine ökonomische Gesellschaft in der Welt, welche aus der glücklichen Zusammensetzung ihrer Mitglieder, nach Stand, Geburt, Vermögen und Geist Alles so leicht durchführen kann, was man einig und gut vorgetragen will, wie diese Wiener Gesellschaft; darum darf man ihr auch das Höchste in allen Zweigen der Landwirtschaft zumuthen und ein fortschreitendes Streben darnach erwarten.

Dennoch hat man dieses Jahr bei der Schafausstellung bereits eine rückgängige Bewegung bemerkt. Aus vielen ausgezeichneten Heerden wurde nichts aufgestellt, und Viele, die mit Kauflust hieher kamen, fanden nicht das, was sie suchten.

Die bloße Schauanstalt genügt der Sache nicht mehr. Wer ein unfruchtbares Eimerlein hütet, hat das Schicksal aller Dinge und Ideen, die sich Stillstand gebieten. Fortschreiten, neu gebären, oder altern und sterben, ist die Alternative der materiellen und geistigen Natur. — Wie der Baum jährlich seine Blätter abwirft und neue treibt, so setzt er auch jährlich an Stammeskraft zu und verbreitet sich mit erstarkten Aesten. Sobald er anfängt stille zu stehen, und hätte er auch früher die Wollen erreicht, wird sein Wipfel dürr, sein Stamm wüßte.

So wünschen wir auch der ersten Anfangsanstalt der Wiener Gesellschaft Zuwachs und fortschreitende Entwicklung für Schafzucht. Je schwächer die Anregung von Außen ist, desto regloser und patriotischer muß sich der vaterländische Geist von Innen entsalten. —

Schon bei der Gründung der in Wien beschlossenen Schausausstellung hat man sich auch zu Preisen und Prämien für Schafe geneigt gezeigt. In dem zur Schlussfassung gewählten Ausschuss wurden damals die Meinungen für und wider geprüft, und hier bearbeiteten zwei sachkundige autorisierte Männer die Ansichten so entgegengesetzt, daß sich endlich die Mehrheit gegen die Prämien erklärte.

Herr Baron Anton v. Bartenstein war als Referent für, Herr Baron v. Ehrenfels als Ausschuss gegen die Prämien bei Schafzucht. Letzterer legte sogar sein Votum schriftlich ein, und da dieses mehrere Abschriften erhielt: so bin ich im Stande, dieses Votum, interessant für damalige Zeit und heute noch für das Ganze der Schafzucht, wörtlich mitzutheilen.

Wir finden hier zum ersten Mal den stets rüstigen Förderer der österreichischen Schafzucht, Hrn. Baron Ehrenfels, als ununterdrückendes Organ eines Beförderungsmittels derselben. Aus Gerechtigkeit versage ich jedoch seinen Gründen meinen Beifall für das damalige Zeitalter nicht, glaube aber, daß diese Zeit vorüber sey und es jetzt an der Tagesordnung wäre, weiter zu schreiten.

Wie und in was? will ich mir nach Durchlesung des folgenden Ehrenfelsischen Votums kurz andeuten erlauben.

Ich benutze die Berechtigung über einen Gegenstand zu sprechen, den wir jetzt und heute zu berathen vorhaben:

Die Schafzucht durch Prämien zu fördern.

Dieser Gegenstand wurde in der letzten Versammlung durch den verehrten Herrn Referenten bis auf die Gegenfrage erschöpft: ob besonders bei feinwolliger Schafzucht Prämien fördernd oder hindernd wirken mögen, und ob es überhaupt möglich sey, nach dem heutigen Zustand der Wissenschaft selbst, gegenwärtig schon, eine gerechte Prämienvertheilung einzuleiten?

So gründlich und geklärt die achtungswerthen Ideen des Herrn Referenten in ökonomischer Beziehung für die Prämien auch sind: so leiden sie doch auch eine andere Ansicht dagegen, und ich erlaube mir diese vor der Beschlussfassung in der Behauptung vorzutragen: daß Prämien die feinwollige Schafzucht heute mehr hindern, als fördern, und es überhaupt unmöglich sey, eine gerechte Prämienvertheilung, gegenwärtig schon, einzuleiten.

Wenn wir eine so ausgezeichnete Anstalt begründen, so greifen wir damit der ganzen ökonomischen Welt etwas vor. Wir erklären uns als Hochschule der Schafzucht, und erbauen einen Richtersstuhl, der die zerstreuten, unberichtigten und noch dunklen Ideen über wahre Vererbung in ein Urtheil, in ein Gesetz der Entscheidung verwandelt.

Ob wir das können, ob wir das sollen, ob wir damit nützen oder schaden, wird wohl zum Theil von der Wahl der Preisrichter, den vorgeschriebenen Regeln ihrer Entscheidung und überhaupt von der Geltendmachung der Wissenschaft, die sie vertreten, die aber leider erst Jünglingskraft statt Manneskraft hat, abhängen. Allein, wir wollen auch diese Mittel prüfend betrachten.

Unstreitig werden wir durch eine solche wünschenswerthe Anstalt die Augen der ganzen Monarchie, ja der ganzen ökonomischen Welt erwartungsvoll auf uns ziehen. Ob und wie wir dieser Erwartung entsprechen können, beliebe die hochansehnliche Gesellschaft vorerst mit Ihrer Würde zu berathen. Einem Privatmanne bringt es sogar Ehre, wenn er in wissenschaftlichen Dingen seine frühere Meinung ehrlich zurücknimmt; eine Gesellschaft aber, gebildet und beehrt durch den Beistritt der hohen und höchsten Staatsglieder, geleitet durch die ersten Gelehrten des Vaterlands, darf keine rückgängige Bewegung, kein Gesändniß der Uebereilung machen.

Die Idee, durch Prämien die höhere Schafzucht zu fördern, ist nicht neu; aber wegen Schwierigkeit der Ausführung überall Idee geblieben.

Ich selbst hatte diese Idee schon vor 20 Jahren bearbeitet und solche, weit umschrieben, in einem 1806 gedruckten Heft über höhere Schafzucht der Publizität übergeben. Ich überreichte dieses Heft bei dieser Gelegenheit als eine kleine Vorarbeit zu vorhabenem Zweck,

zugleich aber mit als Beweis, daß ich heute nicht ganz unberufen über einen Gegenstand spreche, den ich vor 16 Jahren als Resultat meines Nachdenkens enthusiastisch in Druck gesetzt und besser belehrt aufgegeben hatte.

Ich darf mir auch schmeicheln, bei dem Schafzüchterverein in Wärsen durch Wort und That mitgewirkt zu haben, und habe immer darauf angetragen, sich bei allen Entscheidungen bescheidene Grenzen zu ziehen. Dieser Verein hat, seine ursprüngliche Tendenz modifizirend, dennoch viel für die wahre Schafkultur gethan und mehr, als wenn er durch Prämien und Preisrichter Einen gehoben, Hunderte zurückgeschreckt hätte. Er ward von der richterlichen Höhe herab zur Schauanstalt, zur stillen comparativen Schule der Selbstbelehrung; er wirkte durch Nebenmittel auf die Hauptsache und zündete in den Landbeamten das heilige Feuer der Auszeichnung und Thätigkeit an. Als ich z. B. die in unsern Ländern nicht gangbar gewesene Hausfütterung der Schafe durch Weispel, Erbsen und Belegung ausführbar dargestellt habe, schritt der Verein mit aller Kraft sogleich ein, veranlaßte comparative Versuche, stimmte die Dekonomen für die daraus hervorgegangene Wahrheit und wirkte dadurch mittelbar auf die Veredlung. Hätte der mährische Schafzüchterverein hier und überall eine andere, als diese beratende, freundlich versuchende, aufklärende leitende Stellung angenommen; hätte er richterlich absprechend zu Gunsten des Einen, auf Kosten des Andern entschieden: wie lange würde seine zerstörende Wirksamkeit gedauert haben?

Ich will mir keine Meinung erlauben über die Anstalten des Auslandes der Art, und komme nach dieser geschichtlichen Vorerinnerung auf meine Behauptung zurück, daß Prämien die feinnollige Schafzucht mehr hindern, als fördern, und es überhaupt unnöthig sey, nach dem gegenwärtigen Umtiz der Wissenschaft selbst, heute schon eine gerechte Prämienvertheilung einzuleiten.

Prämien sind zuerkannte Belohnungspreise. Die Belohnung will jedoch einen Maßstab des Verdienstes haben; das Verdienst selbst aber muß sich auf etwas Bestimmtes gründen. Wo finden wir diese Bestimmtheit? Im Preisrichtern oder in den Regeln der Schafkultur selbst? Keines von Beiden.

Wie der achtungswerthe Hr. Referent zwar richtig ausgesprochen, aber hier schwierig anzuwenden, bleibt das vorzüglichste Schaf, nicht was die feinste Wolle allein, sondern was als Aggregat dem Dekonomen die besten Geldresultate liefert. Wie veränderlich und abhängig von Zeit und Umständen ist aber nicht dieser Beurtheilungssatz? Heute z. B. gilt die Electoralwolle in England das Pfd. 5 fl. C. M. und die sogenannte spanische 2 fl. C. M. Angenommen, daß das spanische Schaf 3, das Electoralschaf aber nur 2 Pfd. Wolle gibt: so bleibt nach Geldresultaten das Electoralschaf dennoch das vorzüglichste. Wenn aber, wie es einst schon war, die spanische Wolle 2, und die Electoralwolle nur 3 fl. gilt: so wird wieder das spanische vorzüglicher. — Sollen wir alle Jahre vielleicht nach diesem Handelsverhältniß unser Urtheil ändern? Heute empfehlen, was wir früher vermorfen haben? — Welche Unsicherheit, welches schädliche Schwanken dürfte unsere Autorität in die Schafzucht des Landes bringen? — Wie erst, wenn wir diese oder jene Schafart, gleichzeitig beliebt, wegen äußerer Form, Meinung und Nebenumständen, als Zuchtthiere gesucht und theuer verkäuflich, wie einst die geforderten Negretti also vorgezogen fänden, daß die Wolle gegen die Verwerthung von Haut, Fleisch und Figur gar keine Geldbilance leidet? Wie soll man da richten und den Preis vertheilen nach Geldresultaten?

Wollen wir uns aber auch die höchste Feinheit und Ausgleichung der Wolle allein zum Gegenstand der Betrachtung wählen, wie dieses der Zweck der höhern Schafzucht am reinsten bezeichnet: so zeigt die Natur uns nur zu oft in sonderbaren Spielen, daß das menschliche Auge in die geheime Werkstatt ihrer Productionen nicht eindringen vermag und die schönste Blüthe nicht immer den Keim der schärfsten künftigen Frucht enthalte.

Aus einer halbveredelten Schäferei wirft die Natur in ihren muthwilligen Spielen oft das feinste scheinbare Musterthier aus. Der Preisrichter wird ihm, selbst mit dem richtigsten Wellmesser bewaffnet, isolirt aus seiner Stammschäferei hingestellt, und unbekannt mit seiner Abstammung, ohne wahres Verdienst, den Preis zuerkennen müssen. Dennoch geben derlei Blendlinge nicht einmal in der ersten Generation ihres Gleichen getreu wieder, und schlagen in Wolle, wie die

Basarthe der Zeisige und Kanarien im Gefieder, auf ihren ursprünglichen Typus schnell zurück. Wenn nun ein solches Thier, gekrönt mit dem Preis der höchsten Feinheit und gestempelt mit dem Würdigungszeichen der Gesellschaft, vertrauensvoll in die Hände eines eifrigen Schafverblers übergeht: so hätten wir durch unsere Autorität ja offenbar verführt und mehr geschadet, als genützt. — Die Erfahrung hat leider an die Hand gegeben, daß man in der höhern Schafzucht auf das vorstehende Thier nicht allein, ja, daß man, um sich eines sichern Erfolgs zu erfreuen, auf die Abstammung väterlicher und mütterlicher Seite, auf Constanz vorzüglich zu sehen habe, und daß man eine sichere Wahl nur dann treffen, ein richtiges Urtheil nur dann fällen könne, wenn man die Abkunft des Schafes aus edlen consolidirten Racen genau kennt und den Zustand der Ursprungsschäfferei genau geprüft habe. Es liegt aber ja nicht im Bereich der Gesellschaft, sich diese Vorkenntnisse zu verschaffen, sich mit dem Preisthier zugleich die Eltern oder die ganze Schäfferei vorführen zu lassen. Aus einem einzelnen Stück aber, abgesehen, daß es unterschoben seyn kann, den inwohnenden unsichtbaren Werth zu beurtheilen, ist zu gewagt, und unter 10 Fällen werden sich 9 nachtheilig bewähren: es heißt so viel, als Gold nach dem äußern Glanz und nicht nach seinem innern Gehalt stempeln.

Die höhere Schafzucht Deutschlands theilt sich gegenwärtig und offenbar in zwei Hauptstämme: in die altspanischen und in die neuspanischen Abstammlinge, Electorals und Negrettische. Der altspanische Stamm kam Anno 1765 nach Sachsen, durch mich nach Oesterreich, und ist heute unter dem Namen Electoralischaf bekannt. Der neuspanische gründet sich auf die Stämme, welche nach der Entäufserung der spanischen Königsheerden von verschiedenen Staaten später aus Spanien bezogen worden, Negretti benannt. Erstere, die Electoralschafe nämlich, zeichnen sich durch ihre hochfeine, weiche, seidenartige Wolle vorzüglich aus, und haben gegen Negretti im Wollpreis den Sieg davon getragen. Die Negretti tragen gegen erstere starke, etwas harte, kürzere, aber dichtere, kräftigere und mehr Wolle. Es ist heute noch unentschieden, welchem von diesen beiden Ursprüngen, besonders nach veränderlichen Geldresulta-

ten, der eigentliche Vorzug gebühre; vielleicht ist der Endpreis derjenigen Race vorbehalten, welcher aus der consequenten Mischung und Consolidirung Beider entstehen dürfte. Bei der Unentschiedenheit der Meinung und Erfahrung jedoch: wem soll aus diesen 3 Stimmen in vorkommenden Fälle Preis und Prämie werden? Können wir nicht gerade das Unrechte greifen und dadurch schädlich werden, daß wir unser Vorurtheil in den Strom der Zeit werfen und so die Wahrheit von uns forttreiben?

Wenn daher der precäre Zustand der Wissenschaft selbst kaum gestattet, ein gerechtes Urtheil zu erwarten, ein Urtheil, dem wir kaum ruhig glauben und nacharbeiten wollen; wenn wir selbst unsicher sind, ob wir wahr zu entscheiden vermögen, nicht etwa das Gute und Wahre entfernen, das Zweideutige krönen und empfehlen: so muß wohl die Vorsicht gebieten, freie Concurrenz, eigene Ueberzeugung und zwanglose Erfahrung so lange frei walten zu lassen, so lange nicht fest umschriebene Verordnungszeichen und durch Erfahrung bewährte Grundsätze, das Edelste sicher aufzufinden und in unsern Würdigungsschmuck zu empfehlen, die Preisrichter leiten mögen.

Wenn es Ort und Zeit gestatteten, so sündeten mir noch zwanzig Data zu Gebote, um von einer Anstalt abzurathen, die sich ein Richteramt anmaßt, wo Convenienz fehlt; die ein Urtheil spricht, worüber kein Gesetz vorliegt.

Nur eines will ich noch berühren und damit beweisen, daß wir gegenwärtig schon in dieser Sache kein gerechtes Urtheil, keine gerechte Prämienvertheilung erwarten können — die Befangenheit der Preisrichter.

Wem will die hochansehnliche Gesellschaft das schiedsrichterliche Amt übertragen? — Doch nur Männern, die selbst hochfeine Schafzucht treiben oder getrieben haben, und die alle jene Nuancen, welche die Natur als Stempel der Vererbung aufdrückt, aus Erfahrung kennen. Zu welcher Secte gehören aber diese Männer, zur alt- oder neuspanischen? zu den Electorianern oder Negrettianern? Da sie bei Mangel an Vorschrift aus Ueberzeugung richten müssen, so wird jeder seine Individualität mit ins Urtheil mischen und seetennmäßig, also befangen, entscheiden! Ich gestehe offenherzig, wenn ich Preisrichter wäre, so

würde ich mich für das Electoratschaf erklären und so vielleicht ein befangenes Urtheil sprechen, weil es noch nicht rein ausgemittelt ist, ob dem Electoratschaf der erste Rang unter allen Umständen gebühre. — Die Gerechtigkeit hat im Civilproceß bei möglichst klar vorgeschriebenen Gesetzen, wegen menschlicher Fehlbarkeit, drei Instanzen für die Evidenz der Urtheile gestiftet. Bei uns hier hätte keine Appellation Statt; und dennoch, wenn durch ein befangenes Urtheil Unrecht gesprochen, die Herde eines verdienten Schafzüchters, der z. B. seine Zucht auf verkäufliches Racevieh basirt hat, verrufen wird: so geschieht ihm ja offenbar mehr Schaden, als wenn er z. B. im Civilproceß verloren hätte. Und was Schaden wir durch ein solches Urtheil dem Ganzen, der dadurch verlorene Schafkultur? Welche Indignation bemesserte sich Aller, und wie lange würde unser Richterstuhl gesucht werden? Wie aber, wenn uns die edelsten Schäferereien des Landes gar kein Vieh zur Preisconcurrentz zuschickten, und wir nur das Mittelsmäßige mit unserm Preis auszeichnen, würdigen und dadurch empfehlen könnten?

Darum: so lange uns die Erfahrung nicht solche wissenschaftliche Pragmaticalmittel eingeleistet, durch welche wir unabweislich das Edle in der hochfeinen Schafzucht erkennen und in guter Ueberzeugung aussprechen mögen: dir gebührt nach übereingekommenen Gesetzen der Preis, sollen wir auch keine Preise vertheilen.

Darum: so lange wir nicht die vorläufige Versicherung haben, aus den edelsten Landes Schäferereien Thiere zur Preisbewerbung eingefendet zu erhalten, sollen wir auch kein Preisinstitut errichten.

Darum: so lange nicht Männer von anerkannten Kenntnissen und Unbefangenheit das Vertrauen der Herdenbesitzer öffentlich gewonnen haben, so lange unsere Preise nicht gesucht, nicht geachtet sind, sollen wir auch keine Preise zu vertheilen ambitioniren.

Meine Meinung wäre daher, vor Allem eine Commission zu ernennen, welche

1) ein Uebereinkommen, ein Gesetz ausmittle, was in der Schafzucht das Edelsie sey?

2) die Mittel in Vorschlag bringe, dieses Edelsie zu suchen, zu finden und für die Preisbewerbung zu erhalten;

3) die Grundsätze, welche als Preisbedingung angenommen worden, zur allgemeinen Wissenschaft vorläufig bekannt macht.

Inzwischen genüge uns, die Preiswerbung dahin zu modificiren, daß das der Gesellschaft zu Ihren landwirthlichen Festtagen zugeführte Vieh ferner als Schaustücke aufgestellt werden, um dem Auge des Privaten zum comparativen Vergleich zu dienen. Nur glaube ich, könnte nebenbei ein Collegium von Sachkennern bestehen, welche auf Verlangen der Eigenthümer bloß, wie ein Geschwornengericht, die Frage: ob Racevieh oder nicht? ohne Beweggründe mit Ja oder Nein zu beantworten hätten.

Racevieh kann aus dem Stamme der Electorals, der Negretti, oder aus der Kreuzung beider Stämme entstanden seyn. Der Entscheidung müßte daher beigegeben werden: Racevieh aus dem Negretti, Racevieh aus dem Electoralsstamm, Racevieh aus bereits constanter Kreuzung.

Racevieh bezeichnet bloß zur Fortpflanzung und Züchtung tauglich befundene Thiere mit sicherer Constantz. Dadurch wird das Uedle vor der Hand bescheiden entfernt, das Gute bekannt, der Nichtkennner gewarnt, die Anstalt gesucht und belebt, durch Vergleich das Auge aller geübt und die Wissenschaft selbst erweitert und consolidirt. Nicht durch Eilfertigkeit, nur durch Solidität und Ausdauer wollen wir unser Gebäude auszeichnen, und da die feinwollige Schafzucht den Activhandel unsers Kaiserstaats so kräftig macht und ein so starker Hebel unsers Güterwesens ist: so entschuldige man mein warnendes Wort, was ich hier zum Gedächtniß und zur weitem Berathung schriftlich niederlege.

Unbeschadet der Gediegenheit, die in Wort und Sache mit einer aus dieser Feder bekannten Schärfe des Urtheils wiederholt, erlaube ich mir dennoch den Auspruch: daß dieses Wort zu seiner Zeit, kein Wort mehr sey für unsere Zeit.

Wenn wir das Gesagte recapituliren, so reducirt sich's:

1) auf jene Unbestimmtheit, mit der man damals, noch im Kampfe zwischen Electorals und Negretti, nicht so recht wußte, welche Schafart, nach al-

ler Umsicht und Beziehung, die vorzüglichste sey und bleibt;

2) auf jene Unsicherheit, was man als die vorzüglichste Eigenschaft anerkennen müsse, oder ob Feinheit der Wolle allein, oder ob das Nutzungs-Aggregat zusammen, nach Geld bezeichnet, vorzuziehen sey;

3) auf die Verzagttheit endlich, die edlen Eigenschaften richtig zu erkennen und aufzufinden.

Zeit, Erfahrung und Welthandel haben heute alle diese Bedenken entfernt.

Das Electoralschaf hat den Sieg davon getragen; die höchste Vollseinheit ist zur ersten Veredelungseigenschaft erhoben; tausend Sachkennner sind seitdem gebildet, das Eble vom Unedlen sicher zu unterscheiden.

Wenn wir daher unser Urtheil mit dem Weisath bezeichnen, oder mit Racethier aus dem Electoralstamm, Racethier aus dem Negrettistamm, Racethier aus der Kreuzung beider, mobilisiren: so scheint mir ein großer und bedenkllicher Schritt vorwärts gethan. Endlich verlangt man ja immer nur ein menschliches Urtheil! Nur muthig weiter geschifft aus dem stillen Meere des alten Einerlei, ist der Wunsch Aller, welche die Gesellschaft verehren und ihre Kraft kennen.

Was wäre also, in bestimmten Sätzen ausgesprochen, zu thun?

1) Eine Commission aus bekannten sachkundigen Mitgliefern zu ernennen, welche die Grundsätze der Beurtheilung, als Convention über das Eble, Raceförmige, Empfehlungswerthe, Evidente, und letzteres selbst nach Wollmustern entwirft, der Prüfung des beständigen

Ausschusses unterzieht und durch die Gesellschaft endlich zum Gesetz der Erkenntniß erheben läßt;

2) zur Ausbreitung und Häuterung der Ansicht eine Preisaufgabe vorausgehen machen, welche die Grundsätze zum Behelf der Commission vorläufig bearbeitet;

3) Schafe, welche sich der Beurtheilung freiwillig unterziehen, nach diesen Grundsätzen zu würdigen, und ohne die Eigenthümer früher gekannt zu haben, bloß mit dem Ausspruche zu adeln: Racevieh oder nicht;

4) die edlen Beurtheilungsschafe, mit möglichster Rücksicht auf ihre Constanz, in Electorals, Negrettis und endlich in aus diesen gekreuzte consolidirte Abarten abtheilt und darnach ihre Würdigung ausspricht;

5) diese also gestempelten Racethiere sodann im Expositionswege öffentlich zu verkaufen und somit jene ermunternde Concurrenz wieder zu beleben, die einst in Hollisch der höhern Schafzucht so viel Reiz, so viel Kraft, so viel Vorliebe und eifrige Thätigkeit gab. —

Durch diese Anstalt würden sich Achtung und Ansehen für ein Etablisement erhöhen, welches eine edle Eiferucht im Streben, eine Wirklichkeit in das Wesen der Schafzucht, mehr als unsere Wettrennen in das Wesen der Pferdezuucht, bringen, aber auch Zugang von allen fernen und nahen Gutsbesitzern veranlassen und unterhalten dürfte. Wie leicht, wenn man nur will.

G. B.

164. Landwirthschaftliche Berichte.

1. Rußland.

Für das Gouvernement von Astrachan ist der diesjährige Winter sehr verderblich gewesen. Große Kälte und hoher Schnee mit Sturm begleitet ist in den Steppen für diese Hirtenvölker immer die größte Plage. Der Winter fing dort in diesem Jahre plötzlich mit Ende December an, und die Kälte, mit ungeheuren Schnee und Stürmen begleitet, stieg nach und nach auf 27 Grad. Die herumirrenden Kirghisen, Tataren und Kalmyken in diesem Gouvernement haben fast überall eis-

nen bedeutenden Theil ihres Viehes verloren, welches ihr einziger Reichthum ist. Ein einziges Lager von Kalmyken hat über 15,000 Pferde verloren.

Aus Stawropol im Kaukasus meldet man vom 20. März: Schon im Dezember v. J. begann der Winter hier mit einer für dieses südliche Klima ganz ungewöhnlichen Strenge, und der Schnee fiel vom 12. bis zum 18. Jan. so reichlich, von Sturm und bis auf 20 Grade steigender Kälte begleitet, daß fast kein Mensch sich auf den Straßen zeigte und in Kurzem alle Straßen

und Höfe gesperrt waren. Noch steht man weit umher nur die Eisgasse und die Luft voll Schneegestöber, während sonst um diese Zeit die Wiesen sich bereits mit Blumen schmücken. Die Bewohner unserer Gegend, von denen die meisten ihre Heerden das ganze Jahr hindurch in den Steppen frei umherlaufen lassen, und wenig für Winterfütterung sorgen, haben einen bedeutenden Verlust an Pferden, Vieh und Schafen erlitten.

2. Von der banatischen Militärgränze.

Es schreitet hier die Kultur des Landes bedeutend rascher vor, als in dem Provinzial-Banat. Man sieht nur schnurgerade laufende, auf beiden Seiten mit Gräben versehene Wege, an welchen entweder Maulbeerbäume oder andere Bäume gepflanzt sind oder werden; im Pro-

vinzial-Banat aber führt jeder kreuz und quer, wie im übrigen Ungarn, wo keine gemachte Chauffeen sind. Es ist schade, daß das herrliche Land noch gar zu viele Moräste hat, wodurch ungeheure Flächen, die die schönsten Fruchtfelder würden, ganz unbenützt liegen. Der Boden ist durchaus so gut, daß selber nie gedüngt zu werden braucht. Versuche, die mit der Düngung gemacht worden sind, haben das Resultat geliefert, daß die Frucht verbrannte und untauglich wurde. Durch die rasche Thätigkeit des in Pancsova stationirten Hrn. Generals Niechalowich nimmt auch die Seidenkultur bedeutend zu, wodurch den Gränzern mit der Zeit ein beträchtliches Einkommen zufließen wird. Das Einkommen der Cocons hat ein Wiener Handlungshaus übernommen, das, obgleich es ein Bedeutendes dafür zahlt, doch sehr gute Rechnung dabei finden muß.

165. Landwirtschaftlicher Handel.

1. Niederlande. Getreide.

Das Steigen der Weizenpreise in England, wegen dortiger anhaltend nasser Witterung, hatte den Getreidehandel in Amsterdam zu Ende Aprils nie beehrt. Mehrere Ladungen von Getreide, die aus den Ostseehäfen eingetroffen, wurden rasch weggekauft und die auf den Markt gebrachten Vorräthe fliegen um 4—5 fl. die Last.

2. Italien. Getreide.

Livorno, 17. April 1828.

Das Verbot der weiteren Einfuhr ausländischen Getreides in Frankreich hat hier Stillstand in den Handel gebracht, und trotz lebhafter Ankäufe für eignen Bedarf ist doch ein Abschlus von 1 1/2 R. auf den Sack erfolgt. Diese letzten Tage wurden gegen 20,000 Sack, weisser Obessaer Weizen zu 13 bis 14 Lire der Sack verkauft, harter zu 14—14 1/4, Langanoeder zu 15—16%.

3. Getreide. Mühl. Raps. Weine.

Wien, 4. Mai 1828.

Der letzte Wochenmarkt hat bewiesen, daß die Getreidesvorräthe in unserer Provinz nicht so unbedeutend sind, als man dieselben vor einigen Wochen hat schildern wollen. Der Durchschnittspreis für ein heissliches Malter wurde auf denselben berechnet, wie folgt: Weizen 7 fl. 56 kr., Roggen 5 fl. 51 kr., Gerste 4 fl. 17 kr., Haber 3 fl. 6 kr. und Spelz 3 fl. 3 kr.; die Preise aller Gattungen, mit Ausnahme des Habers, sind demnach seit 8 Tagen gefallen, und zwar der Weizen um 30 kr. das Malter. — Im Großhandel gelten beinahe dieselben Preise, und es scheint derjenigen hiesige Malter, welcher dieselben in seinem Berichte höher angibt, als sie wirklich seyen, dem Interesse

des Handelslandes geradezu entgegen zu handeln, indem das Ausland dadurch von Vorkrägen abgehalten wird.

Mühl und Raps dürften ihre jetzigen Preise auch schwerlich behaupten, da die Blüthe des Rapses sehr glücklich von Statten gegangen ist und die Pflanzon so gut stehen, wie man es nur wünschen kann.

Im Weinlande herrscht immer noch die bisherige Stille; mehrere Verkriegerungen haben zwar seit Kurzem in unserer Provinz, so wie auch im Rheingau Statt gefunden, allein beiderseits kein günstiges Resultat gehabt. Es läßt sich demnach über den Einfluß der Zollvereinigung bis zur wirklichen Vollziehung derselben kein sicheres Urtheil fällen. — Der Preis unserer Weine ist bis jetzt ungefähr um 10 Procent bei den Ästern und um 20 — 30, Procent bei den weinern durch dieselbe gefallen. Ob aber ein ferneres Steigen derselben Statt finden, der Rheingauer Wein dagegen seine bisherigen Preise behaupten wird, ist sehr zu bezweifeln; der letztere hat überhaupt durch seine Qualität und namentlich durch die Eigenschaft, den See-Transport am besten ertragen zu können, einen entschiedenen Vorzug vor unsern Weinen, und ausserdem dürfen und auch wohl die Verkundungen nach Sachsen durch die gestiegenen Preise entzogen und dem Rheingau zugewendet werden.

Eine vollständige Preisliste sämmtlicher Rheingauer Weine aufzustellen, wäre zwar nicht unmöglich, wiewohl aber zu einer ermüdenden Weitläufigkeit führen, da nicht nur jeder weinpflanzende Ort eine besondere Gattung produziert, sondern auch diese Gattungen unter sich nach Reben und Jahrgängen wieder sehr verschieden sind. Am wenigsten scheinen die auf Verkriegerungen gegogenen Durchschnittspreise geeignet, den Nachah der wahren Werthe zu liefern, da der Erfolg derselben weit mehr, als der Verkauf aus freier Hand von Zufällen abhängig ist. Die Angaben solcher Sachverständigen, welche die verschiedenen

Qualitäten der in einer Gegend seit längerer Zeit erzeugten Gattungen und die dafür geübten Preise kennen, scheinen daher hierzu allein tauglich zu seyn. — Hieraus gestützt, kann man angeben, daß die rhein- oder rheinischen Weine bei den jetzigen geringen Preisen eine Stufenleiter von 80 — 2000 fl., die Rheingauer Weine oder eine Stufenleiter von 150 — 5000 fl. pr. Stück darstellten; und hierbei ist zu bemerken, daß das rheinische Stück 12 Maß mehr, als das rheinische Maß.

Die vorzüglichsten Weine unserer Gegend wachsen auf dem Scharlachberge bei Bingen (dessen edelstes Erzeug-

niss auf 2000 fl. pr. Stück geschätzt wird), so wie in Sausheim und Rierstein, wo die ausgezeichnetsten Stücke mit 1200 fl. bezahlt worden sind. — Man hat die Beobachtung gemacht, daß seit einigen Jahren die jüngeren Weine (von 1822 anfangend) weit mehr, als die älteren gelacht und am besten bezahlt werden. Es folgt hieraus, daß sich der Geschmack seit dieser Zeit sehr geändert hat, da früher der ältere dem jüngeren Wein vorgezogen und durchgehend nur der letztere begehrt wurde.

166. Pferdezuht. Correspondenz.

Aus Berlin, Mitte Februars 1828.

Unter verdienstvoller und sich um die weitere Vervollkommnung unserer Landwirthschaftslehre so sehr interessirende Oberstallmeister Graf Knobelsdorf, Gercoll, hat kürzlich aus der berühmten Pferdehandlung des Herrn Lieutenant Semler in Goltbeck drei sehr gute und schöne Zengle gekauft, die als Landwirthschafter für Schlessen bestimmt sind. Ein Weisshimmel, 7 Jahre alt, ein wahres Muster eines englischen Jagdpferdes, sehr symmetrisch gebaut und kräftig. Ein Schwarzhimmel, 4 Jahre alt, verspricht viele Solidität und ist sehr kräftig. Ein Rappe mit blauer und weißen Hülsen, ein starkes Pferd, das sich zu der Fortpflanzung und Zerschöpfung der schlesischen Wogenrace, wie sie der Landmann braucht, ganz eignet.

Zugleich hat unser würdige Oberstallmeister die sehr zweckmäßige Einrichtung getroffen, hier in Berlin eine Gesellschaft von 2 Kreisstädter Dringern, einen von der Race des Trakehner und den andern von der Region-Race zu etablikern, welche viel Anerkennung finden dürfte.

Semler und Fürstenberg, die hier die meisten Geschäfte im Pferdehandel machen, sind nach Stettin abgegangen.

Kürzlich zeigte sich hier eine, jedoch unschädlich vorübergegangene Epizootie unter den Pferden; sie bekamen Glystertum und schwürme Blasen im Munde. *)

Der neue Kraber in Neustadt, von welchem ich Ihnen in meinem vorhergehenden Brief eine kurze Nachricht gab, befindet sich wohl. Der Kraber Woral geht nach dem Trakehner Gestüt ab.

*) Man sehe die vorerwähnte Correspondenz-Nachricht aus Pommern von dem königl. preussischen Kurfürsten Curt in Nr. 46 d. Z.

167. Landwirthschaftliche Werkzeuge und Maschinen.

In Württemberg zu Aßmumstadt bei Heilsbrunn.

Schon seit längerer Zeit wurden in den Werkstätten zu Aßmumstadt die meisten Landwirthschafts- und andere landwirthschaftliche Geräthschaften, wozu mehrere ihre erfunden wurden und welche sich in der Anwendung als vortreflich erprobt haben, nicht nur für den eigenen Bedarf versehen, sondern auch aus Billigkeit an befreundete und bekannte Gutbesitzer im In- und Auslande abgegeben.

Da nun die Nachfrage nach diesen Geräthschaften immer häufiger wird, und man bei der hier getroffenen Einrichtung in Stand gesetzt ist, solche billiger vorsefertigen lassen und abgeben zu können, als dies bieder andern Orts der Fall war: so glaubt man, dem landwirthschaftlichen Publikum einen Dienst zu erweisen, wenn die Fabrication von dergleichen Geräthschaften zum Theil mit den übrigen landwirthschaftlichen Privatankäufen hier auf so lange verbunden wird, bis ihre Verbreitung und die Kenntniß von deren Vorsefertigung da, wo man solche gebraucht, begreift ist.

Preise.

Ein Branbater Pflug mit Stige und Streichbaken 25 fl. (röhrn.) Ein Rollzug hierzu einzeln 1 fl. 45 kr. Eine Branbater

ter Schaar einzeln 10 fl. Ein Branbater Kleiser 3 fl. 30 kr. Ein Branbater Pflugmodell 4 fl. 30 kr. Ein Branbater Pflug 18 fl. Eine Schaar hierzu einzeln 3 fl. 20 kr. Ein Kleiser ditto 4 fl. 30 kr. Ein Modell vom Branbater Pflug 3 fl. 30 kr. Ein Häufelpflug mit hölzernen Riesen 12 fl. 25 kr. Ein Modell vom Häufelpflug 2 fl. 15 kr. Eine Branbater Egge 6 fl. Eine ditto mit Kamm 8 fl. Ein Modell von der Branbater Egge 1 fl. 45 kr. Ein Modell von der Furdenwalze 2 fl. Eine Wurzelwerk-Balkenmaschine 12 fl. Eine ditto mit einem eisernen Wellbaum 23 fl. Eine Wurzelwerk-Schneidmaschine, auch zum Aufschneiden der Mohnsamen-Kapseln anwendbar, 24 fl. Ein Sturzstern nach englischer Art für ein Pferd 32 fl. Ein ditto für zwei Pferde 38 fl. Eine Reismaschine für ein Pferd 9 fl. Ein Modell von einer vierreihigen Schaufrause 2 fl. 30 kr. Ein ditto von einer achtreihigen Schaufrause 2 fl. 45 kr. Ein ditto von einer Schierauer Schaufrause 2 fl. 30 kr. Ein ditto Wandrause der Art 1 fl. 30 kr. Ein Modell von dreißigigen Heusen oder Heu-Trockenmaschine 1 fl. Die Emballage wird besonders berechnet.

Die Verwaltung der freiherrlich v. Ullrichshausen'schen landwirthschaftlichen Anstalten.

Buchhalter Schüller.